

Hoffnung, die ansteckend ist

Predigt zu Apostelgeschichte 27,33-37 (Januar 2022)
Regionale Predigtreihe „Kirche auf dem Weg“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

vor 60 Jahren hat Martin Gotthard Schneider dieses Lied gedichtet: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“. Damit gehört es zwar eher zu den jüngeren Liedern im Gesangbuch. Trotzdem sind 60 Jahre eine lange Zeit. 1962 sah die Welt noch anders aus als heute. Und die Kirche auch.

Manchmal wird ja so ein Bild von der Kirche gezeichnet, als wäre früher alles viel besser, viel einfacher gewesen: Keine Kirchenaustritte, keine Missbrauchsskandale...

Wirklich nicht? Wenn man genauer hinschaut, erkennt man, dass auch damals schon ganz grundlegend gefragt wurde: Wie soll es weitergehen? „Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht“ – anscheinend schon damals.

Die Zeiten mögen sich ändern, aber die Herausforderung bleibt: Die Kirche Jesu Christi ist unterwegs wie ein Schiff auf dem Meer. Manchmal in ruhigen, manchmal in stürmischen Gewässern.

Sie weiß nicht immer schon im Voraus, in welche Richtung es als nächstes geht. Sie weiß aber, wer ihr die Richtung vorgibt.

„Fahre hinaus, wo es tief ist!“ So hat Jesus in der Schriftlesung zu Petrus gesagt. Er gibt uns die Richtung vor. Er spornt uns an, dass wir nicht im Hafen liegenbleiben. Er schickt uns los – auch auf die Gefahr hin, dass wir mal in stürmische Gewässer kommen: Fahrt hinaus, wo es tief ist!

Einer, der tatsächlich erlebt hat, was es heißt, vom Sturm bedroht zu sein, war der Apostel Paulus. Immer wieder hat er sich auf den Weg gemacht, weil Gott ihn dazu beauftragt hatte, das Evangelium an Orte zu bringen, wo es noch keine christlichen Gemeinden gab. Oft war er dabei in Gefahr, immer wieder hat er erlebt, dass Gott ihn bewahrt hat.

Schließlich war Paulus als römischer Gefangener unterwegs nach Rom. Mit dem Schiff ging es von Syrien nach Rom. Bis Kreta waren sie schon gekommen. Dort wäre ein guter Ort gewesen um zu überwintern, aber der Kapitän will noch bis zum nächsten Hafen weiterfahren. Der war noch größer, noch angenehmer.

Unterwegs geraten sie in einen Sturm und werden abgetrieben. Zwei Wochen lang treiben sie orientierungslos auf dem offenen Mittelmeer und haben kaum noch Hoffnung, irgendwo heil anzukommen.

Bis auf Paulus. Ich lese Apostelgeschichte 27,33-37:

33 Und als es anfang, hell zu werden, ermahnte Paulus alle, die mit ihm unterwegs waren, Nahrung zu sich zu nehmen, und sprach: Es ist heute der vierzehnte Tag, dass ihr wartet und ohne Nahrung geblieben seid und nichts zu euch genommen habt.

34 Darum ermahne ich euch, etwas zu essen; denn das dient zu eurer Rettung; es wird keinem von euch ein Haar vom Haupt fallen.

35 Und als er das gesagt hatte, nahm er Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen.

36 Da wurden sie alle guten Mutes und nahmen auch Nahrung zu sich.

37 Wir waren aber alle zusammen im Schiff zweihundertsechundsiebzig Seelen.

Liebe Gemeinde,

Paulus war kein besserer Seefahrer als die anderen Männer auf dem Schiff. Er hatte keinen Plan, mit dem er alle hätte überzeugen können: So werden wir gerettet!

Aber er hatte von Gott die Zusage bekommen, dass diese Reise nicht auf dem Meeresgrund enden würde, sondern vor dem Kaiser in Rom.

An dieser Zusage hielt er fest. Gottes Versprechen war für ihn die Wahrheit, die galt. Nicht gegen das, was er sah, den Sturm und die Wellen, sondern mitten im Sturm.

Immer wieder hatte Paulus erlebt: Ich kann mich auf Gottes Zusage verlassen. Jesus Christus ist der Herr in meinem Leben. Er trägt mich durch. Er weiß, wohin es geht. Dieses Vertrauen war tief in seinem Herzen verankert. Und dieses Vertrauen war entscheidend für das, was Paulus plante und was er sagte und was er tat.

Liebe Gemeinde,

mit welchem Vertrauen gehen wir in unsichere Zeiten? Wenn es in unserem eigenen Leben stürmisch wird? Für uns als Kirche? Als Gemeinde vor Ort? Als Kirchenbezirk? Als Landeskirche?

Immer wieder bekennen wir: „Ich glaube an Gott den Vater – und den Sohn – und den Heiligen Geist“.

Wir bekennen auch: „Ich glaube an die heilige christliche Kirche“ – also an die Gemeinschaft, die Gott selbst stiftet, damit wir unseren Glauben nicht für uns alleine, sondern mit anderen gemeinsam leben können.

Aber ist das auch die Wahrheit, die unser Planen und Reden und Tun bestimmt? Vertrauen wir ganz konkret darauf, dass Gott uns durch die Zeiten führt?

Es mag sein, dass sich auch in der Kirche manches ändern wird. Dass wir kleiner werden und ärmer. Dass unser gesellschaftlicher Einfluss abnimmt. Dass wir in zwanzig Jahren in unserer Landeskirche und in unserem Kirchenbezirk weniger Gebäude haben werden, andere Strukturen.

Nicht überall, wo jetzt noch eine ganze Pfarrstelle ist, wird das so bleiben. Nicht jede Kirche und jedes Gemeindehaus wird so weitergenutzt werden wie bisher. Und es wird nicht leicht sein, Entscheidungen zu treffen, die zu Enttäuschungen führen.

Aber das entscheidet doch nicht darüber, ob wir weiterhin fröhlich und zuversichtlich Kirche Jesu Christi sein können! Im Gegenteil: Der Veränderungsprozess, vor dem wir stehen, enthält auch die Chance, wieder neu zu entdecken, was das heißt: Kirche Jesu Christi zu sein.

Eine reiche Kirche hat vielleicht mehr Möglichkeiten als eine arme Kirche. Aber eine arme Kirche hat es leichter, dass man ihr glaubt, wenn sie von einem Gott erzählt, der für sich selbst den Weg der Armut und der Niedrigkeit gewählt hat, um auf diese Welt zu kommen.

Wir betonen immer, dass es kein Zufall war, dass Jesus in einem Stall und nicht in einem Palast zur Welt

gekommen ist: Selbst gewählte Armut! Das ist der Herr, dem wir nachfolgen.

Und das ist der Herr, dem wir vertrauen. Und dem Paulus vertraut.

Auf wunderschöne Weise erzählt Lukas, wie Paulus mitten im Sturm einer ganzen Schiffsgesellschaft Mut macht. Wodurch? Durch Danken und Essen. Und Lukas betont extra, wie viele Menschen das waren: „276 Seelen“.

Die wenigsten davon waren Christen. Aber sie haben einen Christen erlebt, dessen Hoffnung ansteckend war.

Die Zukunft unserer Kirche entscheidet sich nicht an der Anzahl der Gebäude oder der Höhe der Einnahmen. Die Zukunft der Kirche entscheidet sich an Gottes Treue und daran, ob wir mit dieser Treue rechnen. Und dann wird unsre Hoffnung ansteckend sein und einladend: **Da wurden sie alle guten Mutes und nahmen auch Nahrung zu sich.** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.